

Pioniere der Schweizer «New Economy»

«Borsalino» hat Cash gemacht

Vom Überleben eines Finanzportals

Eine grosse Zukunft war den Finanzportalen im Internet vorausgesagt worden. Zahlreiche Angebote sind aber bereits wieder von den Bildschirmen verschwunden. Als eine der wenigen bankunabhängigen Finanzwebsites überlebt hat «Borsalino.ch».

Geboren wurde die Idee anno 1995, im Jahr, als der Börsengang von Netscape die ersten Internet-Millionäre schuf und unter einem aktuellen Aktienkurs noch die Notierung des Vortags verstanden wurde. Weshalb – so die ursprüngliche Geschäftsidee – sollten die bis anhin nur professionellen Investoren zur Verfügung stehenden Finanzinformationen und Börsennachrichten mit Hilfe des neuen Mediums nicht auch dem normalen Privatanleger zugänglich gemacht werden? 1998 machte sich eine Gruppe um die Wirtschafts- und IT-Journalisten Nicolas Berg, Hans Fischer und André Michel an die Realisierung dieses Vorhabens.

Mit einem zunächst sechseitigen Businessplan begibt sich Berg auf die Suche nach Investoren. Gute Kontakte aus der journalistischen Tätigkeit sowie bereits vorhandene Erfahrungen aus früheren Firmengründungen lassen ihn rasch die richtigen Ansprechpartner finden. Aus den ursprünglich 6 werden so – gleichmässig verteilt auf die Medien-, Finanz- und IT-Branche – rasch 24 Aktionäre, darunter etwa der Manager eines Finanzdienstleisters, das Kadermitglied einer Telekomfirma oder der Kabelfernsehponier Leo Fischer. Wie es sich für ein Internet-Unternehmen gehört, wird der IT-Teil des Projekts virtuell ausgeschrieben und der Entwicklungspartner von einer virtuellen Gruppe ausgewählt.

In einer 3-Zimmer-Wohnung in der Solothurner Altstadt, direkt über der Schreibstube des Schriftstellers Peter Bichsel, beginnt im September 1998 ein fünfköpfiges Team mit der Umsetzung des Projekts. Drei Monate später wird das Finanzportal mit einigen Börsenschlagzeilen und einer täglichen Presseschau unter dem Namen «Borsalino.ch» aufgeschaltet. Anfang 1999 ergänzen aktuelle Börsenkurse, ein virtueller Anlageberater sowie ein Dienst mit aktuellen Agenturmeldungen das Angebot.

Euphorie herrscht

Die Internet-Euphorie steuert mittlerweile be-

reits ihrem Höhepunkt entgegen. Als «Nirvana zur Geldaufnahme» bezeichnet «Borsalino»-Mitbegründer Nicolas Berg in einem Gespräch die Zeit zwischen Mitte 1999 und Mitte 2000. In regelmässigen Abständen wird das Aktienkapital des Start-up erhöht. Und wieder kommen den Firmengründern die guten Beziehungen zugute – diesmal zu den Medien selbst, die ebenfalls dem Internet-Hype verfallen sind und eifrig über das Finanzportal berichten. Im Herbst 1999 sticht das Verlagshaus Ringier einen Mitbewerber aus der Schweizer Medienbranche aus und beteiligt sich mit zunächst 25 Prozent am jungen Start-up. Ringier erhält damit Zugang zu einem bereits etablierten Finanzportal, «Borsalino» kann fortan auf redaktionelle Leistungen der Wirtschaftszeitung «Cash» zurückgreifen.

Ende 1999 wird von Banken und der Schweizer Börse die Idee eines Börsengangs an «Borsalino» herangetragen. Mit im Nachhinein geradezu als perfekt zu bezeichnendem Timing beginnen die «Borsalino»-Leute im Laufe des Jahres 2000 aber die Fühler nach Interessenten für eine vollständige Übernahme des Kleinunternehmens auszustrecken. Das Beratungsunternehmen PricewaterhouseCoopers bewertet das Finanzportal im Falle eines Zusammengehens mit einem Grossunternehmen mit 45 Millionen Franken. Schätzungen von bis zu 80 Millionen Franken sollen nach Auskunft von «Borsalino»-Geschäftsführer André Michel die Runde gemacht haben. Medienkonzerne, Finanzinstitute und Versicherungen beginnen ihr Interesse zu bekunden. Um zu verhindern, dass ein anderes Zürcher Verlagshaus den Zuschlag erhält, entscheidet sich Ringier im Oktober 2000 schliesslich für eine Mehrheitsbeteiligung an «Borsalino», die Anfang 2002 in einer vollständigen Übernahme endet.

Über den genauen Kaufpreis hat sich Ringier stets ausgeschwiegen. In Medienberichten wurde der Betrag von 45 Millionen Franken genannt. Nicolas Berg geht davon aus, dass Ringier das Engagement bei «Borsalino» bis heute insgesamt

rund 30 Millionen Franken gekostet haben dürfte – immer noch eine stolze Summe für ein Unternehmen mit gerade mal gut zehn Beschäftigten. Andererseits konnte sich der Medienkonzern mit der Akquisition von «Borsalino» eine agile Internet-Firma einverleiben und gleichzeitig im eigenen Unternehmen vermutlich (noch) nicht vorhandenes Know-how erwerben. Rückblickend dürfte heute aber auch die Ringier-Geschäftsleitung zur Einsicht gelangt sein, einen stark überzogenen Preis für das Finanzportal bezahlt zu haben. Für die «Borsalino»-Aktionäre ist die Rechnung indes aufgegangen. Einige von ihnen hat der Internet-Boom zu Millionären gemacht.

Börsenkrise und Werbeblaute

Das garstige Börsenklima und der Einbruch am Werbemarkt haben bei allen Finanzportalen tiefe Spuren hinterlassen. Nicht nur Start-ups wie die einstigen «Borsalino»-Konkurrenten Swissinvest oder StockX sind von der Bildfläche verschwunden, auch renommierte Finanzdienstleister wie die Bank Vontobel oder die Rentenanstalt haben sich an ihren Internet-Projekten die Finger verbrannt. Auch bei «Borsalino» hat die Realität wieder Einzug gehalten. Und immer noch werden rote Zahlen geschrieben. «Borsalino»-Geschäftsführer Michel rechnet damit, im Jahr 2005 den «Break-even» zu erreichen.

Im Jahr 2002 sei es hingegen nicht gelungen, das Ergebnis gegenüber dem Vorjahr zu verbessern. Dies hauptsächlich infolge rückläufiger Werbe- und Sponsoringeinnahmen, die im vergangenen Jahr rund 70 Prozent zum Gesamtumsatz der Website beigetragen haben. 20 Prozent entstammten Transaktionseinnahmen aus der Vermittlung von Börsengeschäften, 5 Prozent steuerten die im vergangenen Sommer eingeführten kostenpflichtigen Angebote bei. Michel hofft, diesen Anteil im laufenden Jahr auf rund 10 Prozent erhöhen zu können. Zwar soll immer eine kostenlose «Grundversorgung» angeboten werden, neue Features werden künftig aber nur noch gegen Entgelt zu haben sein. Monatlich rund 120 000 «Unique Users» weist «Borsalino» zurzeit nach eigenen Berechnungen aus. Durchschnittlich 16,8 Millionen Page-Impressions sollen 2002 pro Monat generiert worden sein, und 55 000 Portfolios – wovon rund die Hälfte aktiv – werden gegenwärtig von Kunden unterhalten.

Stolz ist man bei «Borsalino» auf die Resultate einer unlängst veröffentlichten Untersuchung des

Swiss Banking Institute der Universität Zürich zu Anzahl und Verhalten privater Aktionäre in der Schweiz. Danach nutzen 13 Prozent der Aktienbesitzer, die sich im Internet informieren, das Angebot von «Borsalino». Übertroffen wird dieser Marktanteil nur von den Websites von UBS, Swissquote und Credit Suisse. Die gemäss Michel wichtigsten Konkurrenten – die anderen grossen Verlage sowie das Finanzportal «Moneycab» – bringen es hingegen auf lediglich 3 Prozent.

Dennoch muss auch bei «Borsalino» der Gürtel enger geschnallt werden. So ist das Budget 2003 massiv gekürzt worden. Erste Sparmassnahmen seien bereits Mitte des letzten Jahres initiiert worden; Entlassungen hätten keine vorgenommen werden müssen. Das laufende Jahr will man bei «Borsalino» in erster Linie zur Konsolidierung des Angebots nutzen. Neu hinzukommen werden das «Cash»-Print-Archiv sowie eine Ausgabe des Wirtschaftsblatts in digitaler Form.

Erfolgsfaktoren

Einhellig sind André Michel und Nicolas Berg der Ansicht, dass «Borsalino» ohne die Übernahme durch Ringier heute wohl kaum mehr auf den Computerbildschirmen erscheinen würde. Allerdings sei, so der sich inzwischen als «Business Angel» und «Inkubator» betätigende Berg, die Anlehnung an einen Medienpartner stets Teil des Geschäftsplans gewesen. Wesentlich zum Erfolg beigetragen hätten in der Startphase aber auch die mitunter sehr erfahrenen Verwaltungsräte, die einerseits als «Türöffner» dienten und andererseits dazu beitrugen, dass die Firmengründer auch in den Boomjahren den Boden unter den Füßen nie verloren haben. So verzichtete man etwa auf die für Internet-Start-ups zu jener Zeit durchaus üblichen (internationalen) Expansionspläne, und auch der Personalbestand von zurzeit rund 12 Mitarbeitern ist nie wesentlich überschritten worden. Neben dem eingangs erwähnten guten Beziehungsnetz hat schliesslich sicher auch das richtige Timing sowohl bei der Lancierung wie beim Verkauf des Unternehmens den ursprünglichen Aktionären zu schnellem Reichtum verholfen. Die Zukunft wird zeigen, ob es auch Ringier gelingt, mit «Borsalino» Cash zu machen.

Martin Hitz